

Beispiel Grenchenberg

# Windturbinen-Turbos zerstören Landschaft und Artenvielfalt

**800 gigantische Windturbinen in der windarmen Schweiz! Die geplanten Windkraftanlagen in der Schweiz sind an Sinnlosigkeit kaum zu überbieten. Diese Verschandelung schreitet nach dem „Kampf gegen Windmühlen“.**

■ Elias Meier \*

Keine weitere Zersiedelung und Zerstörung der Landschaft. So lautete das Begehren der Zweitwohnungsinitiative der Fondation Franz Weber und Helvetia Nostra. Das Ziel war, die Berglandschaften und Naturräume in der Schweiz zu erhalten. Die umsichtig und beharrlich geführte Kampagne konnte 2012 die

Bevölkerungsmehrheit gewinnen und einen entsprechenden Schutzartikel erwirken.

Vergleichbar wurde im Kanton Solothurn bereits 1942 – längst vor dem Inkrafttreten erster Raumplanungsgesetze – die Juraschutzzone eingerichtet. Diese verfolgt ein vergleichbares Ziel: den unge-

schmälernten Schutz der Naturräume auf den Jurahöhen. Ein striktes Bauverbot sorgt bis heute dafür, dass die gesellschaftlich und ökologisch wertvollen Natur- und Erholungsräume bestehen bleiben.

## 800 Turbinen

Dieser Schutz der Landschaft wird nun wiederholt von Investoren angegriffen. Das Bundesamt für Energie plant, über 800 Windkraftturbinen in unserer Landschaft subventionieren zu lassen. Dies mit dem Ziel, dadurch 1-2 Prozent des schweizerischen Energiebedarfs zu decken. Diese Strategie verkennt aber, dass die kleine Schweiz nicht nur von Industrie und Technologie lebt, sondern auch von ihrer einzigartigen Landschaft.

Der Wert unserer Naturgebiete ist nicht nur ein wichtiger Gesundheitsfaktor für die lärmbelastete Bevölkerung im Sinne der Erholung, sondern auch ein Magnet für Touristen, welche die Schweiz als Land mit einzigartigen Naturschönheiten bereisen wollen.

## 160 Meter hoch

Das aktuelle Projekt auf dem Grenchenberg ist ein Beispiel der geplanten Belastung von Naturraum für Tier und Mensch. Auf dem 1 405 Meter hohen Grenchenberg, auf der ersten Jurakette und mitten in der Juraschutzzone, sind sechs 160 Meter hohe Windkraftanlagen geplant.

Investoren und Planer sprechen von hervorragenden

Windverhältnissen. Tatsächlich ist der Jura auf der Windkarte der Schweiz mit mehr Wind ausgewiesen als das Mittelland. Denn je höher man steigt, umso zügiger bläst es. Dennoch sind die Windverhältnisse auf dem Grenchenberg, wie auch an praktisch allen restlichen geplanten Standorten so schwach, dass Rotordurchmesser von über 120 Meter nötig sein werden, um auch bei niedrigen Windstärken noch ausreichend Strom zu erzeugen. Die Unverhältnismässigkeit der Schweizer Windräder zeigt sich markant auch im Aufwand für Transport, Montage und Rückbau.

## Enorme Eingriffe

Für den Transport der Rotorblätter auf den 1 405 Meter hohen Grenchenberg müssen Wald und Flur gerodet, Zufahrtsstrassen in den Fels gesprengt und grosse Flächen für den Bau aufgerissen werden. Damit die Rotorblätter der Windkraftturbinen montiert werden können, sind schwere Baumaschinen nötig. Diese müssen in die noch unberührte und geschützte Natur einfahren und sich platzieren. Dazu kommen Ausbau und Verstärkung von Zufahrtsstrassen, was wiederum zusätzliche massive Eingriffe in ökologisch heikle Lebensräume bedeutet.

Dann muss der Strom in die Ballungsgebiete gelangen. Das macht weitere Rodungen und damit im Bild des Jura-fusses eine weithin sichtbare



Die fantastische, unverbaute Kulisse des Grenchenbergs mit der Wandfluh



Waldschneise nötig, um die Stromleitung zu legen. Dies hat nicht nur zur Folge, dass sich Flora und Fauna auf und am Grenchenberg über Jahre hinweg erholen müssen: Grabarbeiten und Befestigungen der Fundamente verursachen zudem gewaltige Erdverschiebungen, die das Landschaftsbild langfristig verändern. Und neben dem zerstörten Landschaftsbild der ersten Jurakette entstehen nicht kal-

kulierbare geologische Risiken, die dem Betrachter beim Blick auf das Felssturzgebiet der Wandfluh bewusst werden.

### Risiken und Nebenwirkungen

Die sechs gewaltigen, je über 1500 Tonnen schweren Fundamente, welche die Riesenkräfte der Rotoren aufnehmen, müssen zusätzlich im heiklen Grundwassergebiet verankert werden. Diese Verankerungen brechen die geologischen Schichten des Jurakarstes auf. Jurakalk ist wasserlöslich und in Schichten gelagert, wasserleitende und undurchlässige Mergel- und Kalkschichten wechseln sich ab. Zahlreiche Höhlen führen Trinkwasser und sind durch oberirdische Dolinen und Einsturztrichter verbunden. Bereits beim Bau des Grenchenbergtunnels brach vor rund 100 Jahren die Trinkwasserversorgung Grenchena zusammen. Über 300 Liter Wasser strömten pro Sekunde aus dem Tunnel, was durch den Gewichtsverlust im Berg

mehrere Erdbeben zur Folge hatte.

Beim Bau der Kraftwerke auf dem Grenchenberg würde nicht nur gebohrt und geschaufelt; über 10000 Tonnen Beton wollen die Turbinen-Turbos in den empfindlichen Jurafelsen giessen, damit die riesigen Windkraftanlagen den Rotorkräften standhalten können. Dies gefährdet nachhaltig unsere wichtigste Ressource: Wasser.

### „Gegen Windmühlen kämpfen“

Alle diese Faktoren gefährden wiederholt unsere schätzenswerte Landschaft in einem Mass, das in keinem Verhältnis steht zum Gewinn an erneuerbarer Energie. Es stellt sich akut die Frage, ob sich nicht andere erneuerbare Energieformen, wie die Sonnenenergie, weit schonungsvoller und erfolgreicher fördern lassen. Entscheidend bleibt auch die konsequente Reduktion unseres Energieverbrauchs.

Die Windkraft-Manie vernichtet in der ohnehin schon ex-

trem dicht besiedelten und belasteten Schweiz eine Naturfläche in der Grössenordnung des Kantons Solothurn. Das Projekt auf dem Grenchenberg ist lediglich der Anfang einer Offensive von Investoren, die von den Bundessubventionen profitieren wollen, ohne den Schutz der Erholungsräume und Naturzonen gebührend zu berücksichtigen.

De facto werden die Juraschutzzone und die Erhaltung der Berglandschaften mit diesen gigantischen Bauvorhaben ausser Kraft gesetzt. Umso mehr ist die Bevölkerung ganz konkret aufgerufen, weiter für den Erhalt unserer Naturräume und Erholungsgebiete einzustehen. Lasst uns „gegen Windmühlen kämpfen“ – aber mit Erfolg!

*\* Elias Meier (19 Jahre alt), Präsident des Vereins ProGrenchen, überzeugter Kämpfer für den Schutz unserer unverbauten Lebensräume für Mensch und Natur sowie für den nachhaltigen Einsatz unserer Ressourcen.*

## Meinung

### Leserkommentar zum Thema Windturbinen

### Die Zerstörung abwenden!

Ohnmächtig muss man zusehen, wie hierzulande die Zerstörung von Landschaft und Natur durch Windturbinen vorangetrieben wird – mit zu erwartenden Millionen getöteter Tiere. In Schottland ist man dagegen bemüht, Windturbinen von empfindlichen Gebieten fernzuhalten und sie stattdessen in Landschaften mit Industrie- und Hafenanlagen zu konzentrieren. In den schottischen Highlands habe ich auf einer Rundfahrt keine Windturbinen gesehen. Und Grossbritanniens Premier David Cameron streicht ab 2016 die Subventionen für Windturbinen.

In Schweizer Gemeinden und Kantonen fallen derzeit Entscheide, gekauft durch Aussicht auf langfristige, hohe Subventionen. Das Zerstörungswerk mit ganzen Gruppen von weithin sichtbaren riesigen Windturbinen (2500 sind geplant!), ist abzuwenden! Möge das Parlament noch einsichtig werden. Wenn nicht, bleiben nur noch Referenden und die Ablehnung der Energiestrategie.

Alfred Mühlemann,  
Oberwil BL



Nahe der Ostflanke der Wandfluh, wenige Meter neben dem Standort WEA 3, wohnt ein Wanderfalken-Paar. Der Vogel ist in der Schweiz sehr selten geworden und schützenswert.